

„Sachsen-Anhalt verdient eine gute Regierung, keine Experimente“

Dr. Lydia Hüskens (FDP) ist seit 2021 Ministerin für Infrastruktur und Digitales. Sie spricht über Realitätsverluste in der Politik, digitale Souveränität, Bürokratieabbau und ihre Überzeugung, dass Arbeit persönlichkeitsprägend ist.

Kompakt: Frau Dr. Hüskens, Sie sind seit 1989 FDP-Mitglied und haben einen Großteil Ihres Lebens außerhalb von Parlamenten verbracht. Ist das ein Vorteil?

Dr. Lydia Hüskens: Ich finde, dass es ein Problem ist, wenn Menschen ihr ganzes Leben in Parlamenten verbringen. Das trübt den Blick für die Realität. Und dieser Blick ist eines der zentralen Probleme, die wir in Deutschland haben. Als Landesministerin merke ich sehr häufig, wenn ich mit dem Bund zu tun habe, dass dort eine ganz andere Wahrnehmung von Realitäten herrscht als bei uns im Land. Ich war heute in der Altmark mit einem Bundesminister unterwegs. Es ist immer wieder faszinierend zu sehen, wie Menschen aus Berlin sich wundern, dass die Sachsen-Anhalter sich freuen, wenn ein Stück Autobahn fertig wird. Bei uns ist es eine schlechte Nachricht, wenn die Autobahn nicht fertig wird. Das müssen wir immer wieder transportieren.

Wo liegen die strukturellen Ursachen für Deutschlands aktuelle Schwäche?

Wir haben ein Bild von unserem Land: gut organisiert, funktionierende Infrastruktur, Schulen in Topzustand. Wenn ich die Augen aufmache und die Realität betrachte, ist die so nicht. Das liegt daran, dass wir über viele Jahrzehnte das Geld für andere Dinge ausgegeben haben – sehr viel im konsumptiven Bereich. Ich kann jeden verstehen, der Wohngeld in Anspruch nimmt. Aber die Frage ist: Ist das in der jetzigen Situation der richtige Ausgabenbeschwerpunkt? Wir befinden uns im vierten Jahr einer Rezession, die ich in Gesprächen mit Unternehmen deutlich spüre. Wir brauchen dringend Entlastungen für Unternehmen und vor allem für Arbeit. Arbeit muss in Deutschland günstiger werden – und damit meine ich nicht, dass die Löhne sinken sollen.

Ihr Ressort umfasst auch die Digitalisierung. Welchen Schwerpunkt haben Sie gesetzt?

Wir haben uns zu Beginn dieser Legislatur entschieden, den Schwerpunkt auf Verwaltungsdigitalisierung zu legen. Eine Verwaltung, die nicht digital ist, ist nicht nur für Bürgerinnen und Bürger, sondern vor allem für Unternehmen ein echter Fluch. Besonders wichtig war uns dabei: Alle bisherigen Ansätze haben die Kommunen aus dem Blick gelassen. Dabei gehen die meisten Menschen nicht ins Ministerium, sondern zur Kommune – Führerschein umtauschen, Wohnsitz ummelden. Wir haben viele kleine Städte, die keinerlei Personal für solche Digitalisierungsprozesse hatten. Deshalb haben wir das



Dr. Lydia Hüskens, geboren 1964 in Geldern. Sie ist promovierte Historikerin, seit 1989 Mitglied der FDP und aktuell die Landesvorsitzende der FDP sowie die amtierende Ministerin für Infrastruktur und Digitales. Foto: Peter Gercke

gemeinsam mit ihnen angegangen. Das ist wirklich gut gelungen. Sachsen-Anhalt ist inzwischen nicht mehr auf Platz sechzehn im Bundesvergleich, sondern liegt im Mittelfeld, manchmal auf Platz acht oder neun. Aber entscheidend ist: Bevor man Prozesse digitalisiert, muss man sie erst ordentlich aufgleisen. Sonst digitalisiert man nur Chaos.

Deutschland gibt über eine Milliarde Euro jährlich für Microsoft-Lizenzen aus. Wie abhängig sind wir? Zu abhängig, definitiv. Microsoft kann Lizenzgebühren einfach nach oben anpassen, und der Staat ist abhängig. Spätestens seit dem Fall in den Niederlanden, wo ein Richter plötzlich keinen Zugang mehr zu seinem E-Mail-Postfach hatte, ist vielen aufgefallen, dass es keine gute Idee ist, eigene Systeme auf Software laufen zu lassen, die nicht in europäischer Hand liegt. Sachsen-Anhalt speichert die Daten seiner Bürgerinnen und Bürger bereits in Europa, üblicherweise in Deutschland. Unser Kompass ist, bei Software souveräner zu werden. Ich sage aber klar: Die großen Softwarepakete sind so tief in Fachanwendungen verankert, dass das nichts ist, was man mal eben so macht. Schleswig-Holstein geht als Pilot voran und testet, wie weit man mit Open-Source-Software kommt. Wir müssen diesen Weg gehen – auch wenn er mehr Personal und mehr Geld kosten wird. Digitale Unabhängigkeit ist enorm wichtig.

Was wäre Ihr Ansatz für bessere Bildungsergebnisse in Sachsen-Anhalt?

Alle Studien zeigen, wir können Schulstrukturen jedes Jahr neu stricken – es bringt nichts. Es gibt einen einzigen Faktor, der wirklich hilft: die Lehrerin, der Lehrer. Ich bin nicht immer sicher, ob wir diesem

Rat in Sachsen-Anhalt wirklich folgen – bei der Auswahl, bei der Vorbereitung, bei den Arbeitsbedingungen. Das wäre der sinnvollere Ansatz. Und dann gibt es noch etwas, das wir als Gesellschaft selbst in der Hand haben. Lehrer berichten mir, dass die Flut an Eltern-E-Mails enorm zugenommen hat. Abends sitzen sie am Rechner und beantworten Fragen, die längst auf dem Zettel stehen, den die Kinder mitgebracht haben. Wenn wir uns alle mal am eigenen Riemen reißen und überlegen, ob wirklich jede E-Mail nötig ist – das würde dem System helfen.

Wie kann Sachsen-Anhalt wirtschaftlich punkten, ohne das Scheckbuch von Bayern oder NRW zu haben?

Wir können keine großen Förderprogramme stemmen – das muss man ehrlich sagen. Aber was wir können: Rahmenbedingungen schaffen. Wir können unglaublich schnell genehmigen. Das höre ich immer wieder von Unternehmen aus anderen Bundesländern, die echt überrascht sind. Was wir für große Ansiedlungen tun, müssen wir aber für alle Unternehmen tun. Und dann müssen wir ehrlich fragen: Brauchen wir wirklich jede Regel? Das gilt nicht nur für staatliche Vorgaben, sondern auch für das, was Berufsgenossenschaften sich ausdenken. Wenn ich Regeln lese, wer Mitarbeiter über Leitern unterweisen darf, oder dass Erwachsene beim Treppensteigen die Hand ans Geländer legen sollen – das ist betreutes Denken. Davon müssen wir uns zwingend verabschieden. Ansonsten sehe ich für uns keine gute Entwicklung.

Sie fordern verpflichtende Bürgerarbeit für Langzeitarbeitslose. Warum?

Ich bin fest überzeugt, dass Arbeit keine Menschenrechtsverletzung ist. Im Gegenteil: Sie strukturiert unseren Tag, und das ist enorm wichtig. Menschen, die lange arbeitslos sind, verlieren Tagesstruktur und sind oft gar nicht mehr in der Lage zu sagen: „Ich will aber.“ Ich habe sechs Jahre das Studentenwerk Halle geleitet. Wir haben Langzeitarbeitslosenprogramme mitgemacht und festgestellt: Viele konnten es schlicht nicht mehr. Deshalb bin ich überzeugt, dass man jemanden manchmal zu seinem Glück zwingen muss. Wir haben aktuell Arbeit für jeden Gesunden. Und ich bin sicher, dass Menschen ein anderes Selbstwertgefühl entwickeln, wenn sie wissen, dass sie auf sich selbst angewiesen sind.

Wie sehen Sie die Koalitionsfrage nach der nächsten Landtagswahl?

Mein klares Ziel ist eine Regierung mit stabiler Mehrheit. Ich habe unter einer Minderheitsregierung gearbeitet – das war nicht toll. Wenn man keine Mehrheit hat und ständig verhandeln muss, wird es wahnsinnig schwierig, einen Haushalt und sinnvolle Gesetze hinzubekommen. Was Abstimmungen im Landtag angeht: Ich gehe über Inhalte. Wenn Inhalte stimmen, kann man zustimmen. Wenn sie gegen Gruppen hetzen, nicht. Wir haben mit der Ampel in Berlin schmerzhaft gelernt: Wenn Parteien inhaltlich zu weit auseinanderliegen, sollten sie nicht zusammen regieren. Sachsen-Anhalt ist ein tolles Land – und es verdient eine gute Regierung, keine Experimente. **Fragen: Thomas Wischnewski**